

Liebe Gemeinde!

Nicht dass er sich damit nicht auskennen würde. Jesus war zwar Zimmermann, aber natürlich gab es in seiner Heimat Nazaret auch Landwirte, mit denen er zu tun hatte und so kannte er die Arbeit in der Landwirtschaft. Trotzdem schaute er diesem Bauern gerne bei der Arbeit zu, wir er das Feld pflügte, nachdem endlich der ersehnte Regen gefallen war. Nun war der Boden weich genug, um zu pflügen. Vor einer Woche noch hätte sich der Bauer höchstens das teure Pflugschar ruiniert. Sorgfältig setzte der Bauer Furche um Furche, möglichst gerade. Dann nahm er den Saatweizen, hing sich den Sack um und streute schwungvoll die Körner aus. Darin hatte er Übung und so war es nicht schwer, die Körner einigermaßen gleichmässig zu verteilen. Nur am Rand war das nicht so einfach, da fiel auch manches auf unvorbereiteten Boden. Aber das liess sich kaum vermeiden.

Dann spannte der Bauer wieder an und pflügte noch einmal, diesmal quer zu den ersten Furchen. So sollten die Körner einigermaßen mit Erde eingearbeitet werden. Was dann noch an der Oberfläche bliebe, wäre verloren, also gab er sich Mühe. Als der Bauer nach Hause ging, nickten sich beide freundlich zu. Jesus blieb zurück und dachte: »So ist das im Leben. Genau so. Entweder fällt etwas auf fruchtbaren Boden und wächst. Oder die Vögel holen es. Oder das Unkraut wächst schneller, dann wird auch nichts daraus. Oder es gibt zu wenig Boden. Dann fehlt nach kurzer Zeit die Feuchtigkeit und die Pflanzen verdorren. Wer einfach nur vorbeiläuft, wird davon nichts mitbekommen. Aber wer genau beobachtet, was der Bauer tut, dem schliesst sich das Leben auf. Der versteht, warum etwas wächst und Frucht bringt und warum etwas nichts wird.«

Vorbereiteter Boden, darum geht es. Wenn sich zwei Menschen begegnen und

sich verlieben, da fällt ein Gefühl auf vorbereiteten, fruchtbaren Boden. Wenn es nicht so ist, grüssen sie sich vielleicht und gehen weiter. So mag es auch mit dem Beruf sein. Da merkt ein Mensch: Das ist etwas für mich, das will ich tun, das kann ich tun, es wird mich erfüllen. Vorbereiteter, fruchtbarer Boden. Wenn es nicht so ist, überlegt er oder sie noch Jahre, welcher Beruf auch eine Berufung sein könnte.

»Wenn im richtigen Augenblick das Rechte zusammenkommt, dann wird etwas daraus. Sonst kann alles vergebens sein. So ist es im Leben. Ist es so nicht auch mit dem, was Gott uns sagt?«, überlegt Jesus weiter.

Viele hundert Jahre später hat sich Martin Luther auch überlegt, warum eine Tat Früchte trägt und dann wieder nicht. Er hat dafür einen Vergleich gefunden: Die Predigt des Evangeliums ist keine ewig währende, bleibende Lehre, sondern ist wie ein fahrender Platzregen, der dahinfliehet; was er trifft, das trifft er; was fehlt, das fehlt; er kommt aber nicht wieder, bleibt auch nicht stehen, sondern die Sonne und Hitze kommen hernach und lecken ihn auf. Das gibt auch die Erfahrung, dass an keinem Orte der Welt das Evangelium lauter und reiner bleibt über eines Menschen Gedenken, sondern solange die Gebliebenen sind, die es aufgebracht haben, ist es gestanden und hat zugenommen; wenn dieselben dahin waren, so war das Licht auch dahin, folgten bald darauf Rottengeister und falsche Lehrer. Liebe Brüder und Schwestern! Kauft, dieweil der Markt vor der Tür ist, sammelt ein, weil es scheint und gut Wetter ist. Brauchet Gottes Gnade und Wort, weil es da ist. Es ist bei den Juden gewesen; aber hin ist hin, sie haben nun nichts. Paulus brachte es nach Griechenland; aber hin ist hin, nun haben sie den Türken. Rom und Italien haben es auch gehabt; hin ist hin, sie haben nun den Papst. Und ihr Deutschen dürft nicht den-

ken, dass ihr es ewig haben werdet; denn der Undank und die Verachtung wird es nicht lassen bleiben. Darum greife zu und halte fest, wer greifen und halten kann; faule Hände müssen ein böses Jahr haben (sprachlich modernisiert).

Wir merken: Luther schreibt aus seiner Zeit heraus und nach seinem Verständnis. Er schreibt als einer, der fast allein gegen fast die ganze Macht seiner Zeit steht und ständig Angst haben muss, dass sie ihn verbrennen werden. Da wägt man nicht sorgfältig die Worte ab, sondern macht sie plakativ und einseitig. Wir sehen es ihm für diesmal gerne nach (auch wenn wir vom Papst anders denken, als er das tat). Und wir halten fest: Es gibt im Leben Möglichkeiten, die können wir ergreifen. Oder wir lassen es, aber vielleicht bieten sie sich so nie wieder.

Noch eine andere Perspektive: Ich erinnere mich an einen Film. Eine Frau ist auf ein Hausdach gestiegen und will herunterspringen, um sich das Leben zu nehmen. Unten hat die Feuerwehr inzwischen ein Sprungtuch installiert und wartet. Ein Mann steigt ebenfalls auf's Dach und es gelingt ihm, die Frau von ihrem Vorhaben abzubringen. Sie wird wieder hinunterbegleitet. Er selber aber tritt an den Rand - und springt. Man sieht noch sein fasziniertes Gesicht. Unten fängt ihn die Feuerwehr auf. Er klettert vom Sprungtuch herunter und sagt lächelnd zur verdutzten Feuerwehr: »Ich danke ihnen für diese einmalige Erfahrung!«

Einmal abgesehen davon, dass das gefährlich ist und dass im Film wahrscheinlich ein sog. Stuntman gesprungen ist: Wären sie gesprungen, um so eine einmalige Erfahrung zu machen? Wir lassen es mal offen, was wir getan hätten, auch wenn das mit dem Springen natürlich im übertragenen Sinne gemeint ist.

Jesus aber nimmt das Bild von der einmaligen Gelegenheit mit. Nicht das mit dem Sprungtuch, nicht den fruchtbringenden Platzregen, sondern das des Bau-

ern, der sein Feld bestellt.

Bald kann er es anbringen, denn eine ganze Menge ist da, um Jesus zuzuhören, der in so neuartigen Bildern zu ihnen redet, wir nennen das Gleichnisse. Das sollen die verstehen, die, die wirklich zuhören wollen. Die, die wirklich verstehen wollen:

Als nun eine grosse Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel frassen's auf. Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Die Sache ist leicht erklärt: Der Sämann, das ist Jesus und später die Kirche, also wir. Der Same, ist Gottes Wort. Den »Samen« auf dem Weg holen die Vögel, das muss der Teufel sein, der Gottes Wort wieder einsammelt, damit es keiner sich zu Herzen nimmt. Der »Same« auf dem Fels, das sind die Begeisterten, bei denen schnell ein Feuer der Begeisterung entsteht, das aber nur ein Strohfeuer ist. Ein bisschen Widerstand und Gegenwind, und schon ist es mit ihrem Glauben vorbei. Die Dornen, das sind die Sorgen oder der Reichtum, die den »Samen« des Glaubens wieder ersticken. Mit der Saat wurde auch Samen von Disteln und Kräutern untergepflügt. Und dieser Konkurrenz war der Weizen so wenig gewachsen wie manchmal die Worte Gottes dem Wohlstand und den Sorgen. Wir haben alle diese Situationen schon erlebt: Den Widerstand, der uns den Mut genommen hat und der uns stumm machte. Die gute Worte und Gedanken, die wie über Nacht plötzlich weg waren.

Woher nehmen wir die tiefe Gewissheit, die Jesus hatte und darauf vertraute, dass die Saat aufgehen wird? Kaufen können wir sie nicht. Manchmal ist sie da, weil Gott so barmherzig ist und sie uns schenkt, wenn wir sie dringend brauchen. In den meisten Fällen aber muss auch Gewissheit wachsen und reifen. Sie muss Wurzeln bekommen, um stark zu sein. Und das geht nur durch er-leben und er-arbeiten. Das macht Mühe und es braucht Zeit. Da gehören Durststrecken dazu und karge Zeiten wie eine graue Winterlandschaft. Zeiten, die es auszuhalten gilt. Ich stelle mir vor, dass Gott auf diese Weise den Boden vorbereitet, uns vorbe-reitet. Durch Leben, Arbeiten, Aushalten und Glück. Wenn wir das mit uns machen lassen, sind wir offen für ihn und sein Wort. Damit es so werden kann, der zweite Jesaja es einmal sagte: Denn gleich wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Mund geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt und ihm wird gelingen, wozu ich es sende. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Amen.

Gebete:

Vater im Himmel, wir erleben Dinge, in denen wir dich erkennen können, vielleicht sogar jeden Tag. Es gibt Zeiten, da haben wir viel Kraft und in anderen sind wir wie gelähmt. Manches, das wir tun, belastet unser Gewissen. Aber das Gute, das wir erleben, bringt Licht in unserer Seele. Es ist gut, das wir alles mit dir teilen können. Wir suchen deine Barmherzigkeit. Amen.

Du weisst, wer von uns gerade wenig Kraft hat und sich schwer tut mit seinem Leben. Ob Schmerzen der Grund sind oder Traurigkeit, das Gefühl, überfordert zu sein

oder die Einsamkeit: Begleite alle, die sich schwer tun, auf ihrem Weg mit deiner Barmherzigkeit, damit sie wieder Lebensmut bekommen. Amen.

Lied: EG 295 Wohl denen, die das wandeln

1 Wohl denen, die da wandeln vor Gott in Heiligkeit, nach seinem Worte handeln und leben allezeit; die recht von Herzen suchen Gott und seine Zeugnisse halten, sind stets bei ihm in Gnad.

2 Von Herzensgrund ich spreche: dir sei Dank allezeit, weil du mich lehrst die Rechte deiner Gerechtigkeit. Die Gnad auch ferner mir gewäh; ich will dein Rechte halten, verlass mich nimmermehr.

3 Mein Herz hängt treu und feste an dem, was dein Wort lehrt. Herr, tu bei mir das Beste, sonst ich zuschanden werd. Wenn du mich leitest, treuer Gott, so kann ich richtig laufen den Weg deiner Gebot.

4 Dein Wort, Herr, nicht vergehet, es bleibt ewiglich, so weit der Himmel gehet, der stets bewegt sich; dein Wahrheit bleibt zu aller Zeit gleichwie der Grund der Erden, durch deine Hand bereit'.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen: Es segne und behüte Euch der gnadige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Stiller Gottesdienst

am

Sonntag Sexagesimae

»60 Tage bis Ostern«

Trau dich ...

Predigt von Lukas 8,4-8

